

Pietismus (von lateinisch pietas: Frömmigkeit),

eine im 17. und 18. Jahrhundert entstandene religiöse Bewegung des deutschen Protestantismus, in deren Mittelpunkt die persönliche Bekehrung und die Umsetzung des Glaubens im täglichen Leben standen. Die Bezeichnung Pietismus ging auf Andachten, collegia pietatis, zurück, zu denen Philipp Jakob Spener Gläubige in sein Haus in Frankfurt einlud. Die Teilnehmer seiner Andachten blieben Mitglieder der Kirche, versuchten jedoch diese durch ihre Frömmigkeit zu reformieren.

August Hermann Francke, ein Mitarbeiter Speners, gründete Erziehungsanstalten in Halle an der Saale, die sogenannten Franckeschen Stiftungen, aus denen viele bekannte Persönlichkeiten hervorgingen. Daneben gründete Francke die Ostindische Missionsgesellschaft, die Missionare ausbildete und Missionen in Afrika und Asien gründete.

Der deutsche Pietismus wurde durch die Übersetzungen der Werke von Richard Baxter, Lewis Bayl, John Bunyan und den englischen Puritanismus beeinflusst, während dieser wiederum Einfluß auf die religiösen Entwicklungen in England und Amerika, vor allem über John und Charles Wesley und den Methodismus ausübte.

Puritanismus,

im späten 16. Jahrhundert innerhalb der anglikanischen Kirche entstandene Bewegung, die die Reformation der Kirche fortführen wollte, die Elisabeth I. 1559 in einem Kompromiß zwischen römisch-katholischem Bekenntnis und den Ideen der protestantischen Reformatoren festgeschrieben hatte. Bis zur Restauration der Stuarts 1660 spielte der Puritanismus eine besondere Rolle im kirchlichen Leben Englands.

Der Begriff Puritanismus kennzeichnet im weiteren Sinn auch die Haltungen und Werte, die als charakteristisch für die Puritaner gelten. Man kann deshalb auch die Separatisten im 16. Jahrhundert, die Quäker im 17. Jahrhundert und die Nonkonformisten nach der Restauration als Puritaner bezeichnen, obwohl diese sich von der anglikanischen Kirche abgespalteten. Auch die Gründer Neuenglands, deren Auswanderung in die Neue Welt faktisch einem - freilich unbeabsichtigten - Auszug aus der Mutterkirche gleichkam, waren Puritaner.

Sogar innerhalb der anglikanischen Kirche läßt sich der Puritanismus nur schwer abgrenzen. Der führende puritanische Geistliche unter Elisabeth I. war Thomas Cartwright. Cartwright, der sich selbst nicht als Puritaner bezeichnete, wurde vor allem aufgrund seines Versuchs bekannt, ein presbyterianisches Gemeinwesen zu schaffen. Auf der anderen Seite kann der Puritanismus nicht mit dem Presbyterianismus gleichgesetzt werden, da viele Puritaner sich später zum Kongregationalismus bekannten. Im Hinblick auf die Lehre könnte man zwischen dem Calvinismus der Puritaner und dem Arminianismus von Erzbischof William Laud unterscheiden, dem Hauptgegner der Puritaner unter Karl I., doch konnte in bezug auf die Praxis keine scharfe Trennungslinie zwischen Calvinisten und Arminianern gezogen werden. Das Charakteristische des Puritanismus lag in der Intensität des Engagements für puritanische Moralvorstellungen, eine bestimmte Form des Gottesdienstes sowie das Ideal einer bürgerlichen Gesellschaft, die den göttlichen Geboten entspreche.

Die puritanische Theologie gründete auf dem Calvinismus. Sie hielt daran fest, dass alle Menschen Sünder seien, erklärte aber auch, dass Gott einige Menschen trotz ihrer Sünden durch Christus gerechtfertigt hätte. Zwar könne niemand in diesem Leben sicher sein, welches Schicksal ihn nach dem Tod erwarte, doch wurde das Erlebnis der Bekehrung, bei dem die Seele vom Heiligen Geist berührt werde und das Herz sich von der Sünde der Heiligkeit zuwende, als Hinweis dafür angesehen, dass man zu den Auserwählten gehörte.

Im Zentrum der puritanischen Spiritualität stand deshalb das Erlebnis der Bekehrung, die Gegenstand der puritanischen Lehre und Predigt war. Der Puritanismus betonte Selbstdisziplin und Introspektion. Die Überzeugung, von Gott auserwählt worden zu sein, stärkte die Puritaner in ihrem Kampf gegen all das, was ihnen als Verderbtheit der Gesellschaft und Unglauben in der Kirche erschien.

Der Puritanismus, der keine statische, unveränderliche Bewegung war, trat zunächst lediglich für weitere Reformen des Gottesdienstes ein, doch begann er bald auch das Episkopat als unbiblich anzugreifen. Der Unterschied zwischen Puritanern und Anglikanern zeigte sich manchmal nicht nur in theologischen Unterschieden, sondern auch in verschiedenen kulturellen Wertvorstellungen, etwa als die puritanischen Sabbatarier (die an der strenger Einhaltung des Sabbats festhielten) in Konflikt mit Jakob I. gerieten, der Sport und Spiele am Sonntag beibehalten wollte. Zu einer religiösen und politischen Bewegung wurde der Puritanismus, als der parlamentarische Protest gegen den Despotismus der Stuarts sich mit dem religiösen Protest gegen die von Erzbischof Laud angestrebte Zwangskonformität verband. Sowohl in England während des Commonwealth (1649-1660) wie in Neuengland im 17. Jahrhundert gewann der Puritanismus maßgeblichen politischen Einfluß.

Gleichzeitig war der Puritanismus jedoch keine völlig in sich geschlossene Bewegung. So wurden in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts die Separatisten von anderen Puritanern erbittert bekämpft. Als die Westminster Assembly 1643 versuchte, Lehre und politische Ordnung zu definieren, traten die Unterschiede zwischen Presbyterianern und Independenten (Kongregationalisten) offen zutage.

Nach der Restauration der Stuarts wurden die Puritaner bis zum Toleranzakt 1689 rigoros aus dem öffentlichen Leben zurückgedrängt. Viele Puritaner akzeptierten das Common Prayer Book sowie das Episkopat; andere lebten weiter in Opposition zur anglikanischen Kirche. Obwohl der Puritanismus in gewissem Sinne scheiterte, wirkte er im 18. Jahrhundert jedoch auf den Methodismus sowie im 19. Jahrhundert auf den Evangelikalismus. In den USA hatte der Puritanismus mit seiner Betonung der Moral und der Vorstellung, ein auserwähltes Volk zu sein, großen Einfluß auf den Nationalcharakter.

Methodismus

religiöse Erweckungsbewegung, die aus der anglikanischen Kirche hervorgegangen ist. Sie entstand 1729 durch eine Gruppe von Studenten an der Universität von Oxford, die sich das Ziel setzte, sich dem gemeinsamen Gottesdienst, dem Studium und der Nächstenliebe zu widmen. Sie wurden von den anderen Studenten "Heiliger Club" und "Methodisten" genannt, in spöttischer Anspielung auf die planvoll-methodistische Art, mit der sie ihre Christenpflicht erfüllten und ihre Frömmigkeit praktizierten.

Die Wesley-Brüder

Dem Kreis aus Oxford gehörten auch John Wesley und sein Bruder Charles an. Die Brüder Wesley waren stark vom Arminianismus geprägt und verwarfen die calvinistische Lehre von der Prädestination. John Wesley predigte die persönliche Erlösung durch den Glauben, wobei es ihm schnell gelang, die englische Arbeiterschicht für seine Lehre zu begeistern. Diese konnte mit dem Formalismus der etablierten Kirche von England nichts mehr anfangen.

Da der englische Klerus die Lehre der Brüder Wesley ablehnte, verbot er ihnen, in den Kirchen zu predigen. Dies veranlaßte sie dazu, ihre Treffen im Freien abzuhalten. John Wesleys Botschaft und sein Engagement für die Armen stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl seiner Anhänger und prägten die methodistische Tradition. Methodistische Gesellschaften entstanden, und im Jahre 1744 fand die erste Konferenz der methodistischen Arbeiter statt. Wesley gab seine Bindung an die

anglikanische Kirche nie auf, sondern wollte lediglich die neue Bewegung in die Kirche eingliedern.

Teilung und Wiedervereinigung

Kurz nach John Wesleys Tod 1791 spaltete sich seine Anhängerschaft in verschiedene Gruppen auf. Im 19. Jahrhundert entstanden in Großbritannien und den Vereinigten Staaten viele eigenständige methodistische Kirchen, von denen jede ihre eigene Version der Wesley'schen Lehre vertrat. 1881 wurde eine ökumenische Methodistiskonferenz einberufen, um die methodistischen Gruppierungen aus der ganzen Welt miteinander zu vereinigen. Seitdem werden regelmäßig Konferenzen dieser Art abgehalten, die als World Methodist Conference (Methodistische Weltkonferenz) bezeichnet wird. Das Treffen, das alle fünf Jahre stattfindet, wurde auf einer Konferenz im Juli 1981 in Honolulu angeregt.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts begannen sich die eigenständigen methodistischen Gruppen Großbritanniens zu vereinigen. Die Bible Christians, die Methodist New Connexion und die United Methodist Free Churches schlossen sich 1907 zu der United Methodist Church zusammen, die sich 1932 mit den Kirchen der Primitive Methodists und der Wesleyan Methodists vereinigte und somit der methodistischen Uneinigkeit in Großbritannien ein Ende setzte. Heute gilt die Methodist Church im Vereinigten Königreich als "Mutterkirche" des weltweiten Methodismus.

Aufbau des englischen Methodismus

Das Hauptorgan der englischen Methodist Church ist die Konferenz. Es gibt 34 geographische Bezirke, die in je 30 bis 40 Kreise unterteilt sind. Die Kreise sind ihrerseits in örtliche Gesellschaften von sehr unterschiedlicher Anzahl aufgeteilt. Für die Verwaltung sind nicht nur die unteren Church Courts zuständig, sondern auch die 13 Verwaltungsbezirke. Die Verwaltungsbezirke üben ihre Tätigkeit durch die leitenden Ausschüsse auf Bezirks-, Kreis- und Gemeindeebene aus. Auf diese Weise behält die Konferenz die Kontrolle über die Tätigkeiten der Kirche auf den verschiedenen Ebenen, wobei gleichzeitig die Verbindung zwischen der Konferenz und allen ihren Mitgliedern sichergestellt wird. Die Konferenz unterhält Missionen in der ganzen Welt.

Ursprung des Methodismus in den Vereinigten Staaten

Der Methodismus wurde noch vor dem Unabhängigkeitskrieg durch irische und englische Einwanderer in die Vereinigten Staaten eingeführt. 1769 entsandte John Wesley die ersten Missionare nach Amerika. Die Christmas Conference, die 1784 in Baltimore (Maryland) abgehalten wurde, führte zur Gründung der Methodist Episcopal Church, deren Aufbau sich von der englischen methodistischen Kirche unterscheidet. Francis Asbury und Thomas Coke erhielten den Bischofstitel und wurden zum Oberhaupt der neuen Kirche ernannt. Von Wesley wurden ihnen in Anlehnung an die Neununddreißig Artikel der anglikanischen Kirche fünfundzwanzig Religionsartikel übersandt, welche die theologische Grundlage darstellten.

Durch Rundschreiben und Treffen breitete sich der Methodismus immer weiter in den Westen der USA aus. Infolge der toleranten Haltung der methodistischen Lehre sowie der Betonung der persönlichen religiösen Erfahrung, der universellen Erlösung und der praktischen Ethik wurde die methodistische Bewegung im frühen 19. Jahrhundert immer größer.

Sakramente

Bei den englischen wie auch bei den amerikanischen Methodisten werden zwei Sakramente anerkannt: die Taufe und das Heilige Abendmahl. Die Taufe erfolgt durch Untertauchen, Beschütten

oder Besprengen. Das Heilige Abendmahl wird von den Methodisten entweder nach der Lehre von Johannes Calvin als Feier von Christi Anwesenheit ausgelegt oder entsprechend der Lehre von Ulrich Zwingli im Sinne des Gedenkens Christi.

Kirchenteilungen und Wiedervereinigungen

Sowohl in den Vereinigten Staaten wie auch in Großbritannien kam es bei den Methodisten schon sehr früh zu Kirchenspaltungen. Ende des 18. Jahrhunderts wurden in Philadelphia die schwarzen Mitglieder der Kirche zur Abspaltung gezwungen. Sie gründeten daraufhin eine unabhängige Gemeinschaft, deren Beispiel im Lauf der Zeit viele weitere Anhänger folgten. Die Auflehnung gegen die Macht der Bischöfe und der Wunsch nach Laienvertretern führten zu einer weiteren Spaltung im Jahr 1830. Einer der Hauptgründe der Kirchenspaltungen in der Geschichte des Methodismus war das Problem der Sklaverei. Die radikalen Abolitionisten unter den Methodisten (siehe Abolitionisten) und die Methodisten aus den Südstaaten spalteten sich in zwei gesonderte Gruppen, die bis nach dem amerikanischen Sezessionskrieg (1861-1865) bestehen blieben. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Missionsprogramme tauchten in der ganzen Welt rivalisierende methodistische Missionen auf. Diese Zustände ließen die Notwendigkeit der Zusammenarbeit bewußt werden, woraufhin sich im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert die verschiedenen methodistischen Richtungen einer oder mehreren internationalen Missionsorganisationen anschlossen. In den Vereinigten Staaten waren die Einheitsbestrebungen zwar nicht so erfolgreich wie in Großbritannien, es kam jedoch 1968 zur Gründung der United Methodist Church, die über die Hälfte aller methodischen Gemeinschaften auf der Welt vereinte.

In anderen Ländern gehen die methodistischen Kirchen entweder auf englische oder auf amerikanische Gründer zurück. Einige der nationalen Methodistenkirchen haben sich von ihren Mutterkirchen gelöst, wodurch die Zusammenarbeit durch den methodistischen Weltbund, des World Methodist Council, an Bedeutung gewinnt.

Calvinismus (Kalvinismus)

Bezeichnung sowohl für die Lehre als auch für die Bewegung, die auf den französischen Kirchenreformer Johannes Calvin zurückgehen. Calvins Hauptwerk *Christianae Religionis Institutio* (1536-1559, Unterricht in der christlichen Religion) war das einflußreichste Werk in der Entwicklung der protestantischen Kirchen während der Reformation.

Die calvinistische Lehre liegt in der Tradition der paulinischen und augustinischen Theologie. Ihre zentralen Themen umfassen den Glauben an die absolute Souveränität Gottes sowie die Lehre von der Rechtfertigung ausschließlich aus dem Glauben. Wie Martin Luther leugnete auch Calvin, dass der Mensch nach dem Sündenfall einen freien Willen habe. Er ging jedoch weiter als erster und entwickelte seine Lehre von der Prädestination, die besagt, dass Gott nur bestimmte Individuen für die Erlösung erwählt hat, sie den anderen hingegen versagt und sie zu ewiger Verdammnis verurteilt. Calvin teilte auch Luthers Glauben an die Bibel als einzige Autorität für ein Leben im Glauben, unterschied sich jedoch von seinem Mitstreiter aufgrund der Verteidigung der Idee von der Unterwerfung des Staates durch die Kirche sowie aufgrund seiner Interpretation der Eucharistie. Die calvinistische Lehre, die davon ausging, dass Sparsamkeit, Fleiß und harte Arbeit Formen moralischer Tugend darstellten und wirtschaftlicher Erfolg ein Zeichen für Gottes Gnade sei, hatte auch gesellschaftliche Auswirkungen. Da diese sich begünstigend auf Wirtschaft und Handel auswirkten, kam dem Calvinismus eine bedeutende Rolle in der Abschaffung des Feudalsystems und der Einführung des Kapitalismus zu.

Bis zum frühen 17. Jahrhundert bekannten sich die protestantischen Gruppen vieler Länder zum Calvinismus. Auf der in den Niederlanden stattfindenden Dordrechter Synode (1618-1619) wurde die calvinistische Lehre schließlich zur niederländischen Orthodoxie erhoben (siehe Arminianismus). Die französischen Calvinisten begründeten auch die Reformbewegung der Hugenotten, die von der katholischen Kirche unterdrückt wurde. In England bildete sich der Puritanismus heraus, dem Oliver Cromwells Abschaffung der Monarchie in kürzester Zeit zum Durchbruch verhalf. Ihr Glaubensbekenntnis, Westminster Confession (1646), stellt die systematische Formulierung puritanischer Theologie dar. Es wurde 1648 von der Kirche von Schottland angenommen und entwickelte sich zur grundlegenden Bekenntnisschrift der Presbyterianer. Während der Kolonialzeit wanderten viele englische Puritaner, die mit der Politik der anglikanischen Kirche unzufrieden waren, nach Amerika aus.

Der Calvinismus bleibt auch weiterhin ein wichtiger Bestandteil des Protestantismus. Große Bedeutung maß im 20. Jahrhundert der einflußreiche schweizerische Theologe Karl Barth der calvinistischen Lehre von der Souveränität Gottes zu, der gegenüber die gesamte Tätigkeit des Menschen als relativ erscheint.

Presbyterianer

Anhänger aller reformierten Kirchen, deren Kirchenordnung auf der Presbyterianerfassung beruht und die eigene theologische Traditionen besitzen. Die Kirchen, die in dieser Tradition stehen, bilden neben den Lutheranern, Täufern und Anglikanern die vierte Hauptgruppe, die im 16. Jahrhundert aus der Reformation hervorging.

Aufbau der Kirche

Presbyterianer und reformierte Kirchen werden von Älteren oder Ältesten geleitet. Nach diesem Prinzip erhielten die Presbyterianer ihren Namen, denn das griechische Wort presbyteros bedeutet der Ältere (siehe Presbyter). Älteste oder Gemeindeobere können sowohl Geistliche als auch Laien und in den meisten heutigen presbyterianischen Kirchen sowohl Männer wie auch Frauen sein.

Die presbyterianische Kirchenverwaltung stellt häufig eine Mischform von demokratischen und hierarchischen Elementen dar, da die Macht gleichermaßen auf Klerus und Laien sowie auf Kongregationen und umfassendere Verwaltungseinheiten der Kirche verteilt ist. Jede Kongregation besitzt ein Leitungsorgan, das Konsistorium, das sich aus den gewählten Vertretern der Kongregation, dem Pastor und den Ältesten zusammensetzt. Die Kongregationen gehören einem Presbyterium bzw. einer Kreissynode an, welche die Tätigkeiten der Kongregationen in einem bestimmten geographischen Gebiet koordiniert und leitet. Zu den Mitgliedern eines Presbyteriums gehören alle Pastoren und gewählten Ältesten aus den einzelnen Kongregationen.

Im Unterschied zum episkopalen Aufbau der Kirche, bei dem der Bischof ordiniert, gehört die Priesterweihe zu den Aufgaben des Presbyteriums. Dieses hat im weitesten Sinne die Aufgaben eines Gemeindebischofs inne, was sowohl die seelsorgerischen als auch die rechtlichen Verpflichtungen seiner Kirche betrifft. Die Presbyterianer gehören den Synoden an, die größere geographische Kircheneinheiten darstellen, während eine Generalversammlung bzw. Generalsynode die gesamte Kirche vereint. Auch auf diesen Ebenen wird die Kirche von den Ältesten geleitet, den Geistlichen und den Laien, die von allen Gläubigen gewählt werden.

Geschichte

Die Wurzeln des Presbyterianismus gehen auf den Schweizer Reformator Johannes Calvin zurück. Calvin wollte eine Kirchenordnung errichten, die sich auf die Auffassung des Neuen Testaments von dem Amt der Ältesten stützt. Er vertrat jedoch die gleiche Ansicht wie die frühen reformierten Theologen, dass der Presbyterianismus nicht die einzige Form der Kirchenordnung sei, die sich durch die Bibel rechtfertigen ließe. Dadurch wurden einige formale Abweichungen bei der calvinistischen Kirchenleitung wie auch eine gewisse Toleranz gegenüber anderen Kirchenordnungen ermöglicht. So z. B. haben viele kongregationalistischen und baptistischen Kirchen, obwohl sie sich zu der calvinistischen Theologie bekennen, keine presbyteriale Kirchenordnung.

Da sich die Reformierten sehr rasch von Genf über Frankreich, Deutschland und Holland bis nach Osteuropa, zu den britischen Inseln und Nordamerika ausbreiteten, waren sie derjenige Zweig des Protestantismus, der international am weitesten verbreitet war. Die Kirchen, die von den Calvinisten nach presbyterialem Ordnungsmodell auf dem europäischen Festland organisiert wurden, wurden als "reformierte Kirchen" bezeichnet, während sich die Kirchen auf den britischen Inseln und in Nordamerika presbyterianisch nannten.

Bis zum 19. Jahrhundert zählten Großbritannien, Holland und Nordamerika zu den Hochburgen der Presbyterianer. Aufgrund einer weitverbreiteten, regen Missionstätigkeit wurden nach 1800 auf allen Erdteilen presbyterianische oder reformierte Kirchen gegründet. Gegenwärtig sind die englischsprachigen Mitglieder dieser Kirchen in der Minderheit, dafür gibt es große presbyterianische und reformierte Kirchengemeinschaften in Asien, Afrika, Lateinamerika und in vielen anderen Teilen der ganzen Welt.

Theologie

Obwohl die Theologie der Presbyterianer sehr vielfältig ist, sehen sie Calvins Theologie als Hauptquelle für ihre Lehren an. Calvins wichtigstes und einflussreichstes Werk ist die *Institutio Christianae Religionis* (1536), die Calvin während seines ganzen Lebens weiter überarbeitete, wobei die letzte Ausgabe von 1559 die weiteste Verbreitung fand.

Wie der deutsche Religionsreformer Martin Luther legte auch Calvin Wert auf die beiden zentralen Lehren der protestantischen Reformation: die Autorität der Heiligen Schrift und die Rechtfertigung durch die Gnade. Wie Luther reduzierte auch Calvin die Anzahl der christlichen Sakramente auf zwei: die Taufe (bei der sowohl die Kinds- wie auch die Erwachsenentaufe zulässig waren) und das Abendmahl. Er unterscheidet sich jedoch von Luther und den anderen protestantischen Reformatoren aufgrund eines unterschiedlichen Verständnisses vom Wesen des Abendmahles, der Kirchenordnung sowie der Rolle des Gesetzes im christlichen Leben. Charakteristisch für Calvins Theologie ist das Vertrauen auf das mit Hilfe des Heiligen Geistes ausgelegte Wort der Bibel sowie die Hervorhebung der Herrschaft Gottes und der Unfähigkeit der Menschen, die Erlösung durch eigenes Handeln zu erlangen.

Bekenntnisse

Obwohl die presbyterianischen und reformierten Kirchen die Bibel als höchste Autorität für die Kirche und den einzelnen Gläubigen anerkennen, werden sie aufgrund ihrer Bekenntnisschriften zur Definition und Normierung der theologischen Lehre und Praxis der Kirche auch als "Bekenntniskirchen" bezeichnet. Zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert wurden eine ganze Reihe von Bekenntnisschriften verfaßt. Die wichtigsten frühen Bekenntnisschriften waren die erste Confessio Helvetica (1536), die Scots-Confession (1560), die Confessio Belgica (1561), der Heidelberger Katechismus (1563), die zweite Confessio Helvetica (1566), der Kanon der Synode von Dort (1619) sowie die Westminster-Confession und der Kleine Katechismus (1647). Zwei Beispiele

für jüngste Bekenntnisformulierungen sind die Barmer Theologische Erklärung, die 1934 von der Evangelischen Kirche in Deutschland herausgegeben wurde, sowie das Bekenntnis von 1967, das von der United Presbyterian Church in den Vereinigten Staaten angenommen wurde. Die einflußreichste Bekenntnisschrift, insbesondere für die anglo-amerikanischen presbyterianischen Kirchen, war die Westminster-Confession.

Gottesdienst

Der presbyterianische Gottesdienst stützt sich auf Calvins Definition der Kirche, die in der getreuen Verkündung des Evangeliums und des Spendens der Sakramente besteht. Durch den Einfluß des Puritanismus und der Erweckungsbewegung in den Vereinigten Staaten rückte die Predigt immer mehr in den Mittelpunkt des Gottesdienstes. Die Liturgie trat in den Hintergrund, und das Abendmahl wurde nur zu bestimmten Anlässen gefeiert. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert führten ein neues Verständnis des Gottesdienstes sowie die ökumenische Bewegung zu einer Bereicherung des presbyterianischen Gottesdienstes. Die Predigt spielt immer noch eine große Rolle, jedoch wird größerer Wert auf die Liturgie gelegt und häufiger das Abendmahl gefeiert.

Ökumene

Presbyterianische Kirchen sind in der Regel auf Landesebene organisiert, obwohl es innerhalb eines Landes zu verschiedenen Spaltungen kam. Allerdings waren sie als Gruppe für ihren ökumenischen Geist bekannt. Innerhalb ihrer eigenen Tradition sind sie im Reformierten Weltbund zusammengeschlossen und waren führend in der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen. In den Vereinigten Staaten sind sie im National Council of Churches (Nationaler Kirchenrat) vertreten und beteiligen sich an der Consultation on Church Union. Auch die Gründung der United Church of Canada, der Kirche von Südafrika und anderen vereinigten Kirchen in anderen Ländern waren vom ökumenischen Geist der Presbyterianer getragen.

Prädestination (lateinisch praedestinatio: Vorherbestimmung)

in der Religionsgeschichte die Auffassung, dass das Schicksal eines Menschen von Gott vorherbestimmt ist. Allerdings verneint die Prädestination nicht notwendigerweise die Möglichkeit eines freien menschlichen Willens. Die meisten Anhänger dieser Auffassung glauben, dass nur das endgültige Schicksal eines Individuums vorherbestimmt sei, nicht jedoch seine Handlungen, die seinem freien Willen unterworfen seien. In der Religionsgeschichte unterscheidet man zwei unterschiedliche Prädestinationslehren: die einfache und die doppelte Prädestination.

Einfache Prädestination

Die einfache Prädestination ist die weniger absolute Form der Vorherbestimmung. Sie gründet sich auf der Erfahrung der Gegenwart Gottes und seiner Liebe und dem damit verbundenen Glauben, dass Gott den Menschen das Geschenk seiner Gegenwart als einen Akt der Gnade gewährt. Um hervorzuheben, dass dieses Geschenk aus freien Stücken geschieht, unabhängig von einem bestimmten Verhalten der Menschen, haben manche Christen behauptet, ihre Beziehung zu Gott hänge allein von Gott und Gottes ewigem Willen ab, der bereits vor der Entstehung der Welt vorhanden gewesen sei.

Diese Auffassung findet sich nur an zwei Stellen im Neuen Testament wieder, in Römer 8 und Epheser 1, wo es heißt: "Denn alle, die er im Voraus erkannt hat, hat er auch im Voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben...; die aber, die er vorausbestimmt hat, hat er auch

berufen, hat er auch gerecht ge-macht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht." (Römer 8, 29-30). Diese Verse beschreiben eine einfache Prädestination, da sie nur davon sprechen, dass die Geretteten zum ewigen Leben bestimmt sind, und nicht davon, was mit den anderen Menschen geschieht.

Doppelte Prädestination

Die doppelte Prädestination ist eine Weiterentwicklung der einfachen Prädestination. Wenn manche Menschen durch Gottes Gnadenwahl zum ewigen Leben mit ihm bestimmt werden, müssen andere durch dieselbe Wahl auf Ewigkeit von ihm getrennt werden. Ist nämlich die Erlösung vorherbestimmt, so muß dasselbe auch für die Verdammnis gelten. Der erste Theologe, der die Auffassung einer doppelten Prädestination vertrat, war Augustinus, der im 5. Jahrhundert lebte. Der bekannteste Vertreter der doppelten Prädestination war Johannes Calvin, der sagte: "Unter Vorsehung verstehen wir Gottes ewige Anordnung, vermöge deren er bei sich beschloß, was nach seinem Willen aus jedem einzelnen Menschen werden sollte! Denn die Menschen werden nicht alle mit der gleichen Bestimmung erschaffen, sondern den einen wird das ewige Leben, den anderen die ewige Verdammnis vorher zugeordnet." (Institutio Christianae Religionis 3. 21. 5).

Nach Augustinus widersprachen viele katholische Theologen seiner Auffassung von einer doppelten Prädestination. Ihrer Ansicht nach gab es keine Vorherbestimmung zum Bösen, sondern wer zur Verdammnis verurteilt wird, trägt dafür volle Verantwortung. Dieselbe Ansicht wurde von der anglikanischen Kirche geteilt. Im 17. Jahrhundert kritisierte Arminius, auf dessen Lehren sich der Arminianismus begründete, die calvinistischen Prädestinationslehre und vertrat eine unterschiedliche Auffassung, in der er dem freien Willen des Menschen Platz einräumte. Liberale protestantische Theologen neigten dazu, sowohl die einfache wie auch die doppelte Prädestination abzulehnen. Die Neuformulierung der einfachen Prädestination wurde im 20. Jahrhundert von Karl Barth unternommen. Barth zufolge hat sich Gottes Wille in Jesus Christus offenbart, und durch ihn hat er alle Menschen auserwählt. In dieser Form der Lehre ist die Prädestination praktisch universell, d. h., allen Menschen ist die Erlösung versprochen.